

1756 v. 24^{ten} Juli

156.

Trauerrede

welche bey der Leiche

des weyland

Hochedelgebornen, Besten, Hochachtbaren
und Hochgelehrten Herrn,

Herrn

Everhard Otto,

fürtreflichen Rechtsgelehrten,
der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Bremen
hochverdienten Debersten Syndikus, und der Kanzleyen
Direktors,

am 24ten Heumonats des 1756sten Jahrs gehalten
und auf Verlangen dem Druck übergeben hat

Clard Wagner,

der Heil. Schrift Doktor, und Prediger bey der Gemeine zu U. L. Fr.

Bremen,

gedruckt bey Friedrich Meier, E. Hochedlen Rath's Buchdr.

1726

STERN

Wird von der Erde

ausstrahlen

und die Wärme der Sonne
auf die Erde übertragen

ist

die Wärme

die von der Sonne auf die Erde
übertragen wird, ist die Ursache
für die Erwärmung der Luft
und der Erde

und die Wärme der Sonne
ist die Ursache für die Erwärmung
der Luft und der Erde

die Wärme

die von der Sonne auf die Erde
übertragen wird, ist die Ursache
für die Erwärmung der Luft
und der Erde

STERN

Wird von der Erde

Dieses Urtheil hat eine zwiefache Seite, von der es kann beschauet werden. Insofern wir unsre Hochachtung gegen verdiente Männer dadurch an den Tag legen, so lange es ein Zeichen ist, daß wir das Gute erkennen, das sie ihren Nächsten bewiesen, oder ferner hätten stiften können, so möchte es Entschuldigung finden. Trifft aber dieses Urtheil, die Zeit des Todes, in so weit sie von Gott bestimmt ist, so würde es von einem Tadel der höchstweisen Regierung Gottes nicht können frengesprochen werden. Es würde dabey einen Undank für die ausnehmende Wohlthat offenbaren, daß Gott solche würdige Männer der Welt geschenkt hat, und daß man sich in ihrem Lichte eine Zeitlang hat erfreuen mögen.

Ich denke nicht, daß ich hiemit zu viel, und übertrieben rede. Erwecket Gott Männer, die mit Wissenschaft, Klugheit und Erfahrung ausgerüstet sind, Männer, die dabey Tugendliebe besitzen, und vornemlich die wahre Menschenfreunde sind; gönnet er sie der Welt eine Zeitlang; lässet er sie nicht eher von hinnen scheiden, als bis sie selbst die Früchte ihrer Arbeit gesehen, und andern nutzbar gewesen sind, so traue ich mir zu behaupten, daß dieses ein Vorrecht sey, welches zum Preise des Höchsten verdienet erkannt zu werden.

Der Nuze, den die ganze Gesellschaft aus dem Leben solcher würdiger Mitglieder ziehet, ist doch ausnehmend wichtig. Der Mensch ist ein Geschöpf, dessen Bedürfnisse vor andern groß und viele sind. Er ist dabey so schwach, daß er sie durch sein eignes Bemühen zu heben nicht im Stande ist. Ich will voritz allein bey seinen vornemsten Angelegenheiten stehen bleiben. Würde er den Zweck seiner Bestimmung, würde er die Mittel zu seiner zeitlichen und ewigen Wohlfart, für sich selbst und allein entdecken und ausfündig machen? Er würde ein Raub der Unwissenheit, des Irthums, und des Lasters bleiben. Und diese würden ihm den Weg zu der Glückseligkeit versperren, wozu ihn der Schöpfer bestimmt, und wonach er ihm eine Begierde in seiner Brust gepflanzet hat. Der Mensch braucht also fremden Unterricht. Er hat den Rath, die Leitung, die Erweckungen andrer vonnöten, wenn er seine gesamte Wohlfart kennen und erreichen soll. Doch selten wird er blossen Regeln folgen. Er ist zur Nachahmung geneigt. Er wird durch gute Muster am ersten zur Warnemung seiner Pflicht ermuntert. Was sind denn nun
weise

weise und einsichtsvolle Lehrer, die den Menschen Wahrheit und Tugend, und dadurch den Weg zu ihrem Glücke zeigen? Was sind tugendhafte Vorgänger, die andre durch ihr Beispiel reizen, diese Bahn zu betreten? Sie sind eines der köstlichsten Geschenke des Himmels, womit er Menschen beguadiget, wenn er ihnen wol will. Was der grosse Weltverbesserer, von seinem ersten Boten sagte, mag, twiewol in einem schwächern Sinn, auch von ihnen gelten: sie sind das Licht der Welt. Das Geschlecht der Menschen kann ihrer so wenig entberren, als der Leib seiner Augen, wenn er sicher gehen, wenn er vor Anstoß und Fall soll bewaret bleiben.

Der Mensch ist aber auch zum gesellschaftlichen Leben erschaffen. In demselben erreicht er seine Vollkommenheit und Glückseligkeit viel eher und leichter. Dies brauche ich nicht zu beweisen. Es ist nur wenig Aufmerksamkeit nötig, um einzusehen, wie traurig es um die Menschen stehen würde, wenn ein jeder bloß für sich leben und sorgen müste. Wenn sich aber Menschen vereinigen, an ihrer Wolfart gemeinschaftlich zu arbeiten, so sind sie tausend Vorrechte und Bequemlichkeiten zu genießren fähig, die sie sonst missen würden. Aber auch in dieser Beziehung hat der Mensch Führer nötig. Wenn es unvernünftige Geschöpfe giebt, die gesellschaftlich leben, und uneigennützig für ihre gemeinschaftliche Wolfart sorgen, ohne daß sie Fürsten und Herren haben, so ist das Geschlecht der Menschen, ich weiß fast nicht ob zu unwissend oder zu verderbt, daß es derselben entberren könnte. Ohne sie würde lauter Unordnung und Zerrüttung auf Erden herrschen. Eigennuz, Trägheit und so viele andere strafbare Laster, würden das Band der Gesellschaft trennen. Ein Mensch würde ein Opfer des Hasses, der Rachbegierde und der Wuth des andern werden. Mangel, Barbarey und Wildheit würden einreißen, und das menschliche Geschlecht entweder verunstalten, oder gar aufreiben. Wie verbindlich machen sich denn nicht verständige und Staatskluge Männer, wann sie die Vorrechte des gesellschaftlichen Lebens lehren, wann sie Unterricht geben, wie das gemeine Wesen vortheilhaft einzurichten, wie die allgemeine Wolfart des Staats zu erhalten und zu befestigen, wie die Gefahr, die ihm den Umsturz drohet glücklich abzuwenden sey? Was für Achtung werden weise und getreue Fürgesetzte verdienen,

es sey nun daß sie selbst das Ruder in ihren Händen führen, oder daß sie durch ihren Rath und Aufsicht, das Glück des gemeinen Wesens bauen und unterstützen helfen? Sie leisten der Gesellschaft die Vortheile, die der Körper von seiner Seele hat, welche die Bewegungen aller besondern äussern Glieder lenkt, daß Ordnung und Uebereinstimmung in demselben angetroffen werde, und daß alles auf die Wohlfart des ganzen Leibes abziele. Sie thun noch mehr. Sie sind die Kanäle, wodurch der gütige Gott dem Geschlecht der Menschen, Ruhe, Bequemlichkeit, Segen und Ueberfluß zuströmen läset.

Gefällt es nun Gott, solche gesegnete Werkzeuge, der Welt nicht bloß allein zu zeigen, sondern sie auch derselben zu ihrem Nutzen eine Zeitlang zu vergönnen, so wird dieses Vorrecht dadurch immer grösser. Verständige und tugendhafte, werden hiedurch der menschlichen Gesellschaft immer zuträglicher und nöthiger. Künste und Wissenschaften ersodern Zeit, wenn man sich mit ihnen bekant machen, wenn man darin zu der Vollkommenheit gelangen soll, daß man mit seinem Lichte andern vorleuchten, und ein Begleiter des Nächsten werden könne. Männer, die zur Aufnahme der Wissenschaften geboren sind, finden also bey längerer Fristung ihres Lebens stets Gelegenheit, ihren Schatz nutzbarer Erkenntnis zu vermehren. Je länger Gott ihr Leben spart, desto mehr Anlaß finden sie, sich in ihrer wahren Grösse zu zeigen, und durch neue und nutzbare Bemühungen sich um das Geschlecht der Menschen verdient zu machen. Ihre wachsende Jahre vermehren aber auch ihre Erfahrung. Und die macht sie in der menschlichen Gesellschaft nentbehrlich. Die Erfahrung ist doch in den wichtigsten Vorfällen unsers Lebens die beste Lehrmeisterin. Die macht unser Urtheil reif. Sie verschaffet die zur guten Ausföhrung unsrer Geschäfte, und zur glücklichen Regierung eines Staats so nöthige Klugheit. Der weise und erfahrene, der ein Zuschauer der menschlichen Handlungen auf diesem Schauplatz eine zeitlang gewesen ist, der daraus das menschliche Herz zu kennen Gelegenheit gehabt hat, ist vor andern geschickt, dem Unverstand, der Falschheit, der Bosheit der Menschen, diesen Feinden der gemeinen Ruhe und Sicherheit, entweder zu begegnen, oder, wo es nöthig ist, flüglich auszuweichen. Wer den Schicksalen und Abwechslungen der Reiche und Freien Staaten eine Weile zusehen;

wer

wer die Ursachen prüfend erblicket hat, wodurch jeder Staat sich aus dem Staube erhoben, und dieser von seiner Höhe herunter gekommen, oder gar untergegangen ist: der lernet aus fremdem Schifbruch die Klippen kennen und meiden, woran man selbst scheitern kann; der siehet die Wege vor sich worauf einem Gemeinen Wesen aufzuhelfen, und dessen Wohlstand kann erhöht werden; der ist also am geschicktesten in vorkommenden Fällen weisen und heilsamen Rath zu finden, wodurch das Beste der Menschen und die Blüte der Staaten kann befördert werden.

Wie glücklich ist denn nicht ein Gemeines Wesen, das solche Führer oder Rathgeber hat! Aber auch wie verehrungswürdig sind solche weise Vorgänger! Sie sind werth, daß ihre Verdienste schon hier erkannt und nach Würden geschätzt, und ihr Andenken auf folgende Geschlechter fortgepflanzt werde.

Es ist niemand unter Ihnen, Höchst- und Hochgeehrte Herren, der mir nicht beypflichten wird, wenn ich den weiland Hochedelgeborenen, Besten, Hochachtbaren und Hochgelehrten Herrn Everhard Otto, in die Zahl solcher verdienster Männer setze, die der Welt genuzet, und sich selbst dadurch einen unsterblichen Nachruhm erworben haben.

Es ist meine Absicht nicht Demselben bey dieser Gelegenheit eine Lobrede zu halten. Einen grossen Rechtsgelehrten und Staatsklugen nach Verdienst zu loben, erfordert Einsichten und Geschicklichkeiten die mir fehlen. Doch ich kann auch dieser Mühe überhoben seyn. Der Hochselige hat schon längst den Beifall und die Hochachtung der Gelehrten Welt davon getragen. In dieser Hochansehnlichen Trauer-Versammlung ist niemand der Seine persönliche Verdienste nicht kennet. Sein Andenken ist bey jedem Einwohner dieser Stadt in Segen. Die Bestürzung, das allgemeine Leidwesen, das die Zeitung Seines unvermutheten Todes unter uns

erweckte, sind unleugbare Proben hievon. Man hörte fast nichts denn Klagen über den Verlust, des grossen Gelehrten, des geschickten Redners und Tugendlehrers, des klugen und erfahrenen Rathgebers, des rechtschaffenen Patrioten, des redlichen Mannes. Und dieses allgemeine Mitleiden, dieses rühmliche Zeugniß, worauf nicht der geringste Verdacht der Schmeichelen fällt, da es nach dem Tode abgestattet wird, beweiset unwidersprechlich, in welcher Achtung der Hochselige bey jedermann gestanden. Was braucht es dann, Dem noch ein Denkmal aufzurichten, der sich dasselbe durch seine Verdienste in aller Herzen erbauet hat? Ich werde also glauben, dem was Amt und Pflicht von mir fodern, schon ein Genügen gethan zu haben, wenn ich nur einige schwache Züge Seines vollkommenen Bildes werde (ntworfen haben. Eine Erzählung Seiner äussern Lebensumstände wird ohnehin von mir nicht erwartet werden, da die gedruckten Trauerschriften hiervon ausführlich Bericht geben.

Wenn die Göttliche Fürsicht Männer erwecket, durch deren Dienst sie den Menschen gutes beweisen will, so pflegt sie dieselbe auch vorher mit nötigen Gaben und Fähigkeiten auszurüsten. Der freye Geber alles Guten, hatte den Hochseligen damit reichlich begnadiget. Gott hatte Ihm einen Geist gegeben, der mit den edelsten und schönsten Vermögen geschmückt war. Sein Verstand, es sey daß er Wahrheiten erforschte, oder daß er gebraucht wurde, verworrene Handel aus einander zu setzen, und zu schlichten, oder daß er Weisen Rath geben sollte, sahe sehr tief. Seine Einbildungskraft und Gedächtnis, waren lebhaft und stark, und reichten Ihm beym Nachdenken stets reichen Stof zu würdigen Betrachtungen dar. Seine Urtheile waren nicht übereilet. So wie durchgehends eine kluge Bedachtsamkeit in Seinem ganzen Betragen, und bey der Ausföhrung Seiner Geschäfte zu spüren war, so leistete dieselbe Ihm auch den Vortheil, daß er nichts hervorbrachte, als was überdacht und gründlich war. So war Er in den Stand gesetzt, Sich zu der Höhe empor zu schwingen, worauf Er die Augen der Welt an sich gezogen hat. So war die Anlage gemacht, dereinst ein grosser und würdiger Mann zu werden.

Köstliche

Köstliche Gemüts-Gaben sind den Edelsteinen gleich, welche die Natur rohe aufgiebt, die durch Kunst und Arbeit müssen geschliffen werden, daß sie Glanz und Werth bekommen. Und jene herliche Vermögen waren von Gott einem getreuen Haushalter anvertrauet, der dieselbe nicht ungenutzt ließ. Fleiß, unermüdetes Nachdenken und stete Uebungen, waren es, wodurch Er Seine Seelen-Kräfte erhöht und brauchbar gemacht hat. In diesen Bemühungen war Er eifrig und unverdrossen. Man sah Ihn nie müßig. Die grosse Treue, die Er stets in der Warnemung der Ihm obliegenden Geschäfte bewiesen hat, ist ein Zeuge Seines ruhmvollen Fleisses. Der vielen gelehrten Schriften, die er bey Seinen ordentlichen Berrichtungen, und ohne dieselben zu versäumen, ans Licht gestellet hat; Die grosse Belesenheit, die in denselben herrschet, beweisen es, daß Seine geschäftige Seele, nicht in müßiger Stille, sondern in der Wirksamkeit Ihr Vergnügen gesucht habe.

Dieser Fleiß, jene herliche Gemüts-Kräfte, sind die Hilfsmittel gewesen, daß Er solche weitläufige Erkenntnis gesamlet, als die Gelehrte Welt in Ihm bewundert hat. In Seinen Schriften, die auch in den folgenden Jahrhunderten noch ihren Werth behalten werden, hat Er Proben davon gegeben. Wer die kennet, und zu prüfen im Stande ist, wird Ihm den Namen eines Rechtsgelehrten der ersten Größe nicht streitig machen dürfen. Er hatte die lateinische Sprache und Kritik von Jugend auf besonders geliebet, und Sich eine feine Kenntnis derselben erworben. Jedoch Er war nicht bloß an den Schalen der Wissenschaften hangen geblieben, sondern bis auf den Kern derselben durchgedrungen. Seine grosse Verdienste um das Römische Recht, und die Geschichte desselben, sind weltkündig. Er hatte sich eine weitläufige Erkenntnis der Römischen Alterthümer und Geschichte zu wege gebracht. Er hatte Sich in die Schulen der Heidnischen Weltweisen begeben, um zu vernemen, was man in vorigen Zeiten von Recht und Tugend gelehret habe. So stund Ihm der Weg zum rechten Verstande des Römischen Rechtes offen. Dies waren die Hilfsmittel, wodurch Er über so manches Gesezze Licht gebracht, und so manche Stelle vom Verdacht der Dunkelheit und des Widerspruchs befreiet hat. Er gehörte

E

aber

aber in der Römischen Republik nicht so zu Hause, daß Er in andern ein Fremdling gewesen wäre. Er kannte die Staaten von Europa genau. Ihre besondere Einrichtungen, ihre Sittsale waren Ihm bekant. Er wußte ihre Stärke und Schwäche zu beurtheilen und abzuwägen. Er hatte den alten Rechtsverständigen der Griechen und Römer mit ihren Lehren, auch ihre Beredsamkeit und Volredtheit abgelernt. Seine Reden, die Er ehemals vor gelehrten Ohren gehalten hat, sind Zeugen davon. Aber auch so oft als Sein Amt Ihn unter uns öffentlich reden hieß, ist Er von jedermann mit der größesten Aufmerksamkeit, und allgemeinen Beyfall gehöret worden. Seine Beredsamkeit war ungekünstelt, doch männlich und überzeugend. Seine Reden waren voll Nachdruck, voll weiser Lehren, die unterrichten und bessern konnten.

Was aber hiebey noch zu Seinem besondern Ruhme gereicht, ist dieses: Er war ein sehr brauchbarer Gelehrter. Ich verstehe dadurch einen solchen, der nicht allein große Wissenschaft besitzt, sondern der auch Vermögen hat, mit seiner Erkenntnis andern zu nutzen. Es sind dieses zwei Eigenschaften, die gewiß nicht stets beisammen sind. Würde es sonst Gelehrte geben, deren Verstand und Gründlichkeit jeder bewundert, so lange sie in der Stille und in abgesonderten Stunden, der Wahrheit nachforschen, denen es aber am Geschicke fehlet, diese Wahrheit andern faßlich, leicht und auf eine angenehme Weise wieder beizubringen? Würden sonst so viele Männer bekant seyn, die um die Theorie der Wissenschaften höchst verdient sind, die man aber nicht mehr kennet, wenn sie ihre allgemeine Lehren in besondern Fällen anwenden, und ihre Regeln selbst zum Vortheil der Menschen gebrauchen sollen? In unserm Hochseligen war beides vereinigt. So geschickt Er war, Wahrheit zu finden, so viel Fähigkeit hatte Er andre zu unterrichten. Es sey, daß Er auf dem Lehrstuhl den Inhalt der Gesetze erklärte, oder daß Er Selbst Rechtsprüche gab, so war Er sich stets gleich und eben groß. Er besaß zwar eine große Einsicht in die Staats-Wissenschaft und in die Verfassung der fürnehmsten Europäischen Staaten; Aber Er wußte auch Selbst heilsamen Rath in dringenden Umständen zum Besten des Gemeinen Besens zu finden; Er besaß auch große Klugheit wolbedachte Rathschläge glücklich auszuführen.

Jedoch

Jedoch was ist Gelehrsamkeit, was ist Verstand, was sind Geschicklichkeiten, wenn sie nicht mit Tugend begleitet gehen, oder wenn sie gar lasterhaften Selen zu theil werden? Sie sind entweder ein Schatz der nicht wol genüzet, oder ein Schwert das nur zu schaden und zu verderben geführt wird. So groß der Vortheil ist, den eine gute Anwendung grosser Einsichten und Klugheit den Menschen gewäret, so groß ist auch die Verwirrung und der Schade, den der Misbrauch stiften kann. Und ist auch die Geschichte von solchen Beispielen leer, die, da sie wegen ihrer grossen Fähigkeiten das Vergnügen des menschlichen Geschlechts hätten werden können, durch üble Anwendung derselben, die grösssten Plagen und Geißel der Länder geworden sind? Wie verehrungswürdig wird uns daher nicht der Hochselige vorkommen, der mit seiner grossen Gelehrsamkeit die Tugend so verband, daß man fast nicht weiß, was man in Ihm am meisten schätzen soll?

Sein ganzes Betragen gab von einer wahren Ehrfurcht und Liebe gegen seinen Schöpfer Zeugniß. Seine besondere und verborgne Uebungen des Gottesdienstes sind denen bekant, die um Ihn zu seyn Gelegenheit gehabt haben. Aber ein jeder unter uns weiß, mit welchem Fleiß Er den öffentlichen Versammlungen der Christen beigewonet habe. Man spürete an Ihm einen aufmerksamen, einen nachdenkenden und prüfenden Zuhörer. Er konte andern in diesen Uebungen zum Muster dienen. Sein Glaube an die Lehren der Göttlichen Offenbarung war dabey nicht blind, sondern auf Einsichten gebauet. Er war ein Religions Forscher. Er hatte denen Wegen nachgespüret, welche die Vernunft der Heidnischen Weltweisen zur Glückseligkeit meinte gefunden zu haben, und andern anwiese. Dies hatte Ihn in den Stand gesetzt, die unendlichen Vorzüge der Geoffenbarten Religion zu bemerken und zu empfinden. Er war also ein vernünftiger Verehrer des Christenthums. Dessen Lehren hatte Er als Göttlich und annemenswertig erkant. Das pflegte Er andern zur Richtschnur des Glaubens und des Wandels anzupreisen. Welch eine ruhmwürdige, aber auch welch eine nuzbare Eigenschaft! Wenn Männer von Verstand und Ansehen sich für den Gottesdienst erklären, und ihre Achtung dagegen öffentlich an den Tag legen, so schaffet dies auch bey andern Vortheil. Das Vorurtheil: Die Religion sey um des Pöbels willen erfunden,

funden, oder sie sey eine Uebung blöder und abergläubischer Geister: Der Gedanke: Sich vor seinem Schöpfer und Herrn zu beugen, und durch ein äusseres Betragen seine Ehrfurcht vor demselben an den Tag zu legen, sey etwas, das grossen Männern, wo nicht schimpflich, doch wenigstens unanständig ist; Diese ungegründete Meinungen, die unsre erleuchtete Zeiten beschimpfen, werden durch das Gottselige Beyspiel angesehenen Männer bey manchem am ersten bestritten und entkräftet. Und da der grösste Theil der Menschen mehr nach Exempeln als nach Regeln lebt, da er die gern zum Muster erwälet, in deren Verstand und Einsichten er ein gutes Zutrauen sezet, so pflegt der Abdruck der Hochachtung und Liebe gegen Gott, den das Betragen grosser und würdiger Männer giebt, auch ähnliche Gesinnungen und Neigungen in andern zu erwecken.

Der Hochselige wuste aber auch, daß Er unter Menschen lebte, und daß Er denenselben Pflichten zu leisten schuldig sey. Aber wie vollkommen hat Er dieselben zu erfüllen getrachtet! Er war nicht der menschenscheue, der mirrische Gelehrte, der bloß für die Einsamkeit schien erschaffen zu seyn, aber unter Menschen entbehrlich oder gar unerträglich ist. Sein Umgang war freundlich und holdselig. Sein munteres und aufgewecktes Wesen, Seine Reden, die sowohl vergnügten als unterrichteten, waren das, wodurch Er aller Herzen und Neigungen an sich zog. Und nie haben die Gelehrten Bemühungen sich Seiner so bemeistert, daß Er die Pflichten eines liebevollen und zärtlichen Ehegatten, eines sorgfältigen Vaters, eines geselligen Freundes, ver säumet hätte.

Mit den vorzüglichen Gaben, wodurch Ihn Gott über andre erhöht hatte, bestrebte Er sich gern andern zu dienen. Er hat Sein Licht nicht verborgen und bedeckt, sondern andern damit vorgeleuchtet. Die Ihn als Lehrer gekant haben, wissen, wie bereit Er gewesen, öffentlichen und besondern Unterricht zu geben. Wie geneigt war Er jedermann einen freien Zugang zu verstatten, der Rath bey Ihm suchte, und wie willig ertheilte Er denselben? Seine Bekante erkennen es vor andern, was Sie für einen dienstfertigen und hilfreichen Freund an Ihm verloren haben.

Demut

Demut ist bey grossen Gaben und Verdiensten, eine seltne aber desto rühmlichere Eigenschaft. Wie leicht verfüret die Eigenliebe den Menschen, sich wegen solcher edlen Vorzüge, als Verstand und Wissenschaft sind, über andre zu erheben, und die, denen sie fehlen, neben sich zu verachten? Wer hat dergleichen an dem Hochseligen verspüret? Sein Umgang zeigte so wenig Stolz, daß Er Sich vielmehr bis zu dem geringsten herunter ließ. Und wer hat je gehört, daß Er Sein eigener Lobredner geworden? Wenn hat Er Seinen Ruhm durch Geringschätzung anderer zu erhöhen getrachtet? Haben Seine grossen Verdienste Ihm wol ehe dem Mißgunst und Haß erwekket, Er hat Seiner Neider wirkliche Gelehrtheit und Verstand nie verkennet.

Soll ich in der Erzählung dieser rühmlichen Eigenschaften noch weiter gehen? Soll ich die Sanftmut, die milde Gutthätigkeit gegen Nothleidende, das redliche und unverfälschte Herz, soll ich so viele andre persönliche Eigenschaften des Hochseligen melden? Ich würde zwar viel preiswürdiges von Demselben vorzubringen Gelegenheit haben, aber ich würde fast kein Ende meiner Rede finden.

Doch es fällt mir, da ich Sein Bild betrachte, noch eine Eigenschaft in die Augen, die so erhaben ist, die Ihm so eigen war, daß ich sie nicht vergessen kann. Es ist die Standhaftigkeit. Es ist der gesetzte Geist, der durch äusserere Begebenheiten nicht leicht bewegt wurde, der im Glück und Unglück sich selbst stets gleich war. Zwar Er war bey den verschiedenen Zufällen und Abwechslungen dieses Lebens nicht unempfindlich. Wie wol Er auch die Stoischen Lehrsätze kannte, und wo sie es verdienten, zu schätzen wußte, so sahe Er doch, daß die von ihnen angepriesene Härte des Gemüths nicht das rechte Mittel sey, die wahre Ruhe der Seele zu erhalten, und allezeit veranigt zu seyn. Vernunft und Offenbarung, waren der Leitstern, dem Er folgte, und der Ihn sicherer und gewisser fürete. Er hatte sich von dem Werth aller sichtbaren Dinge auf das lebhafteste zu überführen getrachtet. Er hatte den Glauben an eine stets weise und gütige Regierung Gottes in Seiner Seele zu stärken gesucht. Daher war es, daß Er sich im Glück nicht erhub. Dies machte Ihn auch im Unglück gelassen und ruhig. Die Fürsorgung hatte Ihn zu Seiner Prüfung Schicksale erleben lassen,

lassen, die auch selbst das Herz der Männer zu beugen und niederzuschlagen im Stande sind. Er hat alle Seine Kinder überlebt. Sie sind Ihm theils jung, theils in erwachsenen Jahren entrisen. Aber Er hat auch den Verlust mit der grösssten Standhaftigkeit, und mit einer Christlichen Zufriedenheit erduldet.

Diese erhabne Eigenschaften, davon ich nur ein kurzes Verzeichnis gemacht habe, so wie sie der Hochselige der Welt gezeiget, und zum Besten derselben angewandt hat, so sind sie auch von der Welt erkannt, geschäzet, und mit Ehre bekrönet worden. Seine Verdienste brachten Ihm Ruhm zu wege, der nicht bloß in den Ländern blieb, wo Er wohnte, sondern sich durch die ganze Gelehrte Welt ausbreitete. Der Ruhm zog neue Ehrenstellen nach sich. Er hat ansehnliche Lehrstühler in Teutschland und in Niederland bekleidet. Mit welchem Beyfall Er das Amt eines Oeffentlichen Lehrers verwaltet habe, brauche ich nicht darzuthun. Es beweisen es so viele vortheilhafte Anträge, als Ihm geschehen sind, so oft Er auf auswärtigen berühmten Hohen Schulen ist begeret worden. Es beweiset es die grosse Anzahl lehrbegieriger Zuhörer, die nicht aus dem Niederlande allein, sondern aus den Vornemsten Reichen von Europa, zu Ihm floß, um sich seines Unterrichts zu bedienen. Er hat die Ehre gehabt, die angesehensten Männer von Stand und Geburt, und selbst solche, die Länder regieren, und andern Geseze geben, unter Seinen Lehrlingen zu sehen. Und wie hätte Ihm ein rühmlicheres Zeugnis Seiner Verdienste können gegeben werden, als da unsre **Hohe Obrigkeit** keinen zu finden wuste, der geschickter gewesen wäre, das wichtige Amt eines Obersten Syndikus dieser Stadt, und Direktors der hiesigen Kanzelen zu bekleiden.

Ehrenämter sind zwar nicht stets ein untrüglicher Beweis der innerlichen Würde und Vollkommenheit eines Mannes. Der Hochselig aber, war ihrer gewiß werth. In so vielen Feldern Er das Reich der Wissenschaften gebauet und ausgebreitet hat; so viele Fürtreffliche Regenten, so viele brave Männer Er gezogen, die in Aemtern und Würden stehen, die zum Nutzen und zur Zierde der Länder und Staaten

ten gereichen; so oft Er durch klugen Rath in schweren und wichtigen Vorfällen, Völkern und Städten gedienet hat, so viele Verdienste hat Er aufzuweisen, die Ihn der Welt verehrungswürdig machen. Und was Er unserm Gemeinen Wesen, sowol hieselbst durch Seine weise und eifrige Bemühungen, als auch bey verschiedenen Gesandtschaften an auswärtigen Höfen, für wichtige Dienste geleistet habe, kann niemand unter uns unbekant seyn.

Und nun füret mich die Ordnung auf eine Begebenheit, die ich gern verschwiegen hätte. Mitten in dem Lauf Seiner ruhmvollen Bemühungen, in einer Stunde, da es noch niemand vermuthete, gefällt es Gott, diesen verdienten Gelehrten plötzlich der Welt zu entreissen. Die reiche Quelle so vieles Guten vertrocknet auf einmal. Der beredte und weise Mund wird geschlossen. Die fleißige Hand erstarrt. Und plötzlich ist der grosse Mann dahin. Er stirbt zu einer Zeit, da noch reife Früchte von Ihm zu erwarten waren. Seine Jahre hatten nur erst eben das siebzigste überschritten. Er hatte noch Munterkeit, Er hatte noch Gemüths und Leibeskräfte genug, und die Er, um andern zu nützen, williglich würde verzehret haben. Die Gelehrte Welt hätte noch viele gründliche Schriften zu hoffen gehabt, an die Er die letzte Hand zu legen beschäftigt war. Und was hätte unsre Stadt und Gemeines Wesen, von Seinen Einsichten, Fleiß und Erfahrung sich nicht noch versprechen dürfen? Er scheint also der Welt und uns viel zu frühe entzogen zu seyn.

Doch hier beten wir billig die Wege der Göttlichen Fürsicht an, die auch alsdenn, wenn sie uns die Gründe ihres Thuns nicht sehen läffet, dennoch weißlich und untadelich handelt. Gott gebe zu diesen Uebungen, insonderheit der nachgelassenen Höchstbetäubten Frau Witwe, Gnade, Die dieser Verlust vor allen trift. Er erquicke Sie, und sey Ihre Stütze in Ihrem Alter. Wie werden wir alle uns aber bey diesem unvermutheten Vorfall geziemend zu betragen haben? Es wird alsdenn geschehn, wenn wir das Andenken des Hochseligen in unsern Gemüthern erhalten, wenn wir Gott insonderheit wahren Dank abstaten werden, daß er solchen Mann der Welt zum Segen erwecket, daß er

dessen Leben so lange erhalten, daß er Ihn auch unsrer Stadt geschenkt hat. Ich weiß, daß es nicht nötig sey, **Sie Höchst- und Hochgeehrte Herren** hierzu anzuspornen. Sie haben die fürtreflichen Eigenschaften des Hochseligen bey lebzeiten erkant und geachtet. Und das ansehnliche Ehrengelcit, wofür ich Ihnen den ergebensten Dank abzustatten habe, ist ein Zeichen, daß der Seligverstorbene Ihnen werth gewesen, und daß Sein Verlust, **Ihnen**, wie er allen Kennern wahrer Verdienste seyn muß, empfindlich sey.

